

---

Weiter als andere ging in seinen Vorwürfen und in dem Versuch, die Voraussetzung solchen Niedergangs aufzudecken, Heinrich Manns „Untertan“ (1919). Auch Mann übersteigerte grotesk die Wirklichkeit.

Sogar das Bewußtsein, daß etwas wie ein Weltuntergang sich vorbereite, drängte sich auf. Vorläufig fand unter den Erzählungen, die solche Blicke in die Zukunft wagten, Meyrinks „Grünes Gesicht“ (1916), ein Versuch, den „Golem“ zu übertrumpfen, die weiteste Verbreitung.

Mahnende und aufrufende Propheten betätigen sich heute im Roman allenthalben. Die neue Rolle steht nicht jedem zu Gesichte. Wer vor kurzem noch die Miene eines witzigen Spötters wahrte, muß gefaßt sein, daß man ihm den Prophetenberuf nicht glaubt. Doch die Richtung ist eröffnet, auf der dem Roman das Absehen der Eindrücke und Abhorden der Stimmungen abgewöhnt und geistiges Gestalten aus dem Innern nahegelegt wird. Ob die übermäßigen Spannungen des Barocks unumgängliche Zutat bleiben, ist vorläufig noch abzuwarten.

Viele von den zuletzt angeführten Erzählungen sind Übergangserscheinungen. Die Grenze zu ziehen, die hier Ausdrucks- und Eindruckskunst scheidet, ist ungemein schwierig. Darf selbst Hermann Kesser mit den Dichtungen, die er vor seinem „Martin Jochner“ veröffentlichte, schon zum Expressionsismus gezählt werden? Sein „Lukas Langkofler“ (1912), eine der glanzvollsten Leistungen neuester geschichtlicher Erzählung, muß neben den vielfach stoffverwandten „Wenzel auf Rehberg“ Saltens gelegt werden, wenn das Neue herausgeföhlt werden soll: der leidenschaftliche Puls, die Schaffung eines Zwangszustands, der notwendig zum Untergang führt, die Fähigkeit, eine ungewöhnliche Lage zu fast unerträglicher Spannung zu verdichten, das Verzichten auf psychologische Deutung.

Die Psychologie der Dichtung von gestern wird ja von der Ausdruckskunst, wird etwa von Edschmid ausdrücklich abgelehnt. Von seelischen Vorgängen ist natürlich trotzdem viel auch bei Edschmid, bei Sternheim, bei den „Aeternisten“ Karl Einstein oder Franz Jung die Rede. Allein psychologische Deutung wird nicht versucht. Auch läßt sich nicht so klar wie in Leonhard Franks „Ursache“ (1915) Sigmund Freud und dessen Nachfolge als Voraussetzung erkennen. Ekstatisch gesteigert, weist die Seele ihr Spiel, aber sie erhebt nicht Anspruch auf logische Erklärung. Weit mehr die äußere Gestaltung des seelischen Vorgangs, die Gebärde, durch die er sich verlinnlicht, kommt zur Darstellung. Dabei blitzt das Tatsächliche nur hie und da rasch auf, um rasch zu verschwinden.

Am liebsten aber greift diese neue Erzählungskunst zur Groteske dank ihrer Neigung, vom Wirklichen und von seiner fleißigen Abzeichnung abzusehen. Franz Kafka hatte in seinem „Heizer“ (1913) neueste Welt mit Kleists Augen geschaut und mit der kraftvollen Hand Kleists einen Vorgang auf seine einfachsten Linien zurückgeführt. Seine „Verwandlung“ (1916)